

oi_pAthEtIscHE_tAtEn

Eigentlich war Jack Bunton nicht der Mann, der sich lange bitten ließ. Ein Job, ein Mann war sein Motto und nicht zuletzt deshalb bekam er auch oft die Arbeiten zugeschoben, für die sich andere zu fein waren. So war es zumindest früher. Heute bekam er die Jobs immer noch deswegen, aber zusätzlich auch dafür, weil er sie unerwarteterweise auch lösen konnte. Sein Name war bei den Rekruten zum Vorbild und bei seinen Kollegen zur Legende geworden, doch hatte ihn dies in keinerlei Weise verändert. Noch immer war er der idealistische junge Mann, der vor 21 Jahren durch die Türen des FBI schritt, um alle Verbrecher zur Rechenschaft zu ziehen. Offensichtlich hatte er also auch immer noch sein übergroßes Maß an Naivität...

Lautlos glitten die Schiebetüren vor ihm auf und schlossen sich hinter ihm wieder. Sofort wurde er von einem Schwall aus Schreien, aufgeregten Blitztelefonaten und Fachsprachen überrollt. Krankenhäuser waren ihm schon immer zuwider, er genoss einen Besuch hier nur, wenn er einen von ihm verletzten Kriminellen, der Widerstand geleistet hatte, zu einem Vorverhör besuchen konnte. Hastig schob er sich einen Kaugummi in den Mund um den Geschmack der viel zu schnell gerauchten Zigarette zu überdecken und schritt zielstrebig den Gang entlang. Der Dame am Empfang, die ihren stuhlgeformten Po erhob und ihn fragte, wo er hinwolle, während sie ihr laufendes Gespräch mit ihrer Hand auf dem Hörer unterbrach, zeigte er nur selbstverständlich seinen Ausweis und ließ ihn dann genauso selbstverständlich wieder in seinem schwarzen Trenchcoat verschwinden. Er mochte diese coole Art und praktizierte sie, so oft er konnte, doch irgendwie wollte der Funke diesmal nicht recht überspringen. Er rieb sich selbstgefällig durch das schütterere Haar und blieb vor dem Raucherbereich stehen, in dem nur ein älterer Mann mit seinem Tropf saß, hin- und her schaukelte und anscheinend über einen Witz in seinem Kopf gackerte. Eine weitere könnte wohl nicht schaden... die letzte war sowieso viel zu wenig gewesen... nur eine...

Wie gesagt, eigentlich war er ein Mann, der sich nicht lange bitten ließ. Aber irgendwas stimmte nicht an dieser Geschichte. Er sah auf die Uhr: 11.47. Doch, er hatte noch Zeit für eine kurze Zigarettenpause.

„Soll ich vielleicht die Schwester holen?“

„Nein!“

„Bist du sicher, dass du nichts brauchst?“

„Ja, Mom!“ *Bis auf ein paar Minuten ohne diese Aufregung.* Sam sah sie aus den Augenwinkeln an und konzentrierte sich dann wieder auf sein Mittagessen. Sein Vater saß nur ruhig hinter ihr und ignorierte sie geschickt. Er hatte ja auch schon einige Jahre mehr Erfahrung mit ihr und wusste, wie er sie anpacken musste: Nämlich am besten gar nicht! Sam fiel dies nicht ganz so leicht. Denn leider war seine Mutter eine Frau, die alles immer sehr auf sich bezog. Wenn man ihr komisch kam, verkroch sie sich in ihrem Schneckenhaus, weinte bitterlich, und brachte einen so dazu, sich mies zu fühlen. Und diese ganzen Umstände hatten es nicht gerade leichter gemacht, sie schien sogar noch herrischer geworden zu sein. Er linste wieder auf ihr verstörtes Gesicht. Gut, er wäre beinahe draufgegangen, aber immerhin lebte er noch... reichte das denn nicht?

„Samuel J. Parker!“ Und da wieder diese herrische Stimme. Er legte seine Gabel auf das Tablett und drehte sich zu ihr. „Hörst du mir überhaupt zu?“

„Ich heiße Sam, Mom!“

„Nein, dein Name ist Samuel! Samuel Jason Parker! Das ist der gleiche Name, den dein Urururururgroßvater trug. Und er war ein großer Mann, er...“

„Ja, er war ein Kriegsheld und bekam viele Auszeichnungen!“ Er seufzte innerlich und fragte sich wie immer, wie es diese Frau schaffte, jedesmal genau die richtige Anzahl an

„Urs“ in der Geschichte anzubringen, die sie ihm schon so oft erzählt, vorgeworfen und gepredigt hatte.

„Eben, also trag den Namen mit Stolz, denn es ist ein stolzer Name!“ Sam seufzte, diesmal hörbar. Das tat er oft, wenn er mit seiner Mutter diskutieren musste.

Margareth Parker war eine stämmige, kleine Frau, ganz im Gegensatz zu ihrem großen und schlaksigen Mann Herman. Doch im Gegensatz zu ihr erkannte er sein Schicksal an. Sein Haar war schneeweiß, wie auch das seiner Frau wäre, wenn sie es nicht alle drei Tage färben würde, um den Schein zu wahren. Und als er seine Frau sah, wie sie einmal wieder ihren Sohn bemutterte, wünschte er, er hätte noch etwas von seinem jugendlichen Elan, um sie hinter ihre Schranken zu verweisen. Doch in den 29 Jahren hatte er mehr als seine Haarpigmentierung verloren. Manchmal fragte er sich noch, wo sein Selbstwertgefühl war, doch nach einer heißen Affäre mit Margareths Schwester, musste er nun einmal einige Abstriche machen, um noch eine Chance bei ihr zu bekommen. Also hob er wieder seine Zeitung und las unbeeindruckt weiter. Nicht aber, ohne seinem Sohn innerlich viel Glück zu wünschen. Als wären seine Wünsche erhört worden klopfte es plötzlich an der Tür und ohne zögern rief Sam:

„Herein!“ Die Tür öffnete sich und ein Mann kam herein. Mittellanges, schütteres, hellblondes Haar floh im Wind seiner hastigen Bewegungen, als er seinen breitschultrigen Körper durch die scheinbar viel zu kleine Tür schob und sie hinter sich schloss.

„Jack Bunton!“ Die typische theatralische Pause, in der er seinen Ausweis hervorschnellen ließ. „FBI!“ und schon war der Ausweis wieder zugeklappt und verschwunden.

„Schon wieder ein Officer, der meinen Kleinen befragt?“ Jack beachtete die perfide Stimme nur beiläufig und setzte sich ans Fußende des Bettes.

„Special Agent, nicht Officer, Ma’am! Ich muss Ihrem Sohn leider ein paar Fragen stellen und muss Sie bitten, so lange den Raum zu verlassen!“ Herman faltete sofort seine Zeitung zusammen, stand auf und rückte seinen Hut gerade.

„Special Agent Binton oder was auch immer... Sie können doch nicht den ganzen Tag hier ein- und ausgehen wie es ihnen beliebt und meinen Kleinen sich nicht erholen lassen.“

„Komm schon Maggie... lass den Polizisten seine Arbeit tun!“

„Ach, du sei ruhig, dir ist ja eh alles egal...“ Herman ging Richtung Tür, hob seinen Hut grüßend vor Jack und verließ den Raum.

„Ma’am, es wird nicht lange dauern, bitte warten Sie draußen.“

„Nichts da, Samuel braucht vielleicht meinen Beistand, wenn Sie ihn hier verhören. Steht ihm nicht auch ein Anwalt zu?“

„Ma’am, Ihr Sohn steht nicht unter Anklage, also braucht er weder einen Anwalt noch einen Beistand Ihrerseits. Wie gesagt, ich muss ihm nur ein paar Fragen zu den Geschehnissen stellen. Würden Sie also bitte den Raum verlassen, oder muss ich erst die Aufsicht rufen?“

„Aber...“ Jack deutete auf die Tür und Margareth trottete murrend hinaus und knallte die Tür lautstark hinter sich zu.

„Sehr herrisch, die Lady... hast es bestimmt nicht leicht mit Ihr, oder?“, sagte Jack lächelnd, als er sich Sam zuwandte und einen Block und einen Stift aus seinem Mantel zog. Sam lachte und nickte zustimmend.

„Ja, sehr. Danke, dass Sie sie rausgeschickt haben...“ Jacks Lächeln schwächte wieder ab und er klickte mit seinem Kugelschreiber.

„Also... dein Name ist Samuel Parker, richtig?“

„Ja, aber nennen Sie mich Sam, Mister...“

„Jack Bunton... aber nenn mich ruhig Jack!“ Jack war sonst eigentlich ein sehr höflicher Mensch, aber er hatte Sam von Anfang an geduzt und sah nichts merkwürdiges daran. Er war zwar kein Junge mehr, aber er schien von seinem Ausstrahlen noch ein jugendliches Wesen zu sein.

„Ok...“